

ALOB

Anleitungen zum Lesen organisationswissenschaftlicher Bücher

6. Brief - 1992

von Wolfgang Schnelle

3 Seiten

Mary Douglas

Wie Institutionen denken

Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1991, 230 Seiten

Ludwik Fleck

Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache

mit einer Einleitung von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle

Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1980, 190 Seiten

Zunächst zwei Vorbemerkungen. Die eine bezieht sich auf die Auswahl eines empfehlenswerten Buches hinsichtlich seiner unmittelbaren oder nur mittelbaren Beziehung zu unserem Betrachtungsgegenstand "Organisation". Die andere Vorbemerkung möchte ich zur Zufälligkeit machen, die bei meiner Auswahl eine Rolle spielt. Ich glaube diese Vorbemerkungen machen zu müssen angesichts der beiden zu referierenden Bücher in diesem 6.ALOB-Brief. Es handelt sich um:

Mary Douglas, **Wie Institutionen denken**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1991, 230 Seiten (Originalausgabe „How Institutions Think, Syracuse University Press 1986)

Ludwik Fleck, **Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache**, mit einer Einleitung von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1980, 190 Seiten (es handelt sich um eine textidentische Neuauflage des Originals von 1935).

Beide Bücher sind dem Gebiet der Soziologie des Wissens zuzurechnen und nicht dem der Organisationssoziologie. Im ersten Buch stehen Institutionen im Mittelpunkt und im anderen Denkkollektive. Institutionen wie Denkkollektive können auch organisiert auftreten und in Organisationen findet man das Walten von Institutionen und des Stils, in dem Denkkollektive denken. Aber ich muss zugeben, dass der Inhalt beider Bücher nur einen mittelbaren Bezug zu "Organisation" hat. Sollen wir sie dennoch lesen? Ich hoffe, meine Vorstellung der beiden Bücher macht Lust darauf.

Ach, es gibt so viele Bücher, die ich lesen möchte, aber da Zeit knapp ist, muss ich auswählen. Zufällige Ereignisse haben mich dazu bestimmt, gerade diese zu nehmen. Der erste zufällige Anstoß kam von Prof. Günther Ortman, der mir einen von ihm verfassten Artikel schickte, in dem er Gedanken von Mary Douglas zitierte, so dass meine Neugier geweckt war, mir ihr Buch zu kaufen. Und darin fand ich dann, dass sie sich ihrerseits auf Vorstellungen von Emile Durkheim und Ludwik Fleck bezieht. Ludwik Fleck? Den selten zitierten Namen kennst du! Thomas Schnelle hat das Leben, Wirken und Denken von Ludwik Fleck untersucht. 1982 erschien seine Dissertation unter dem Titel "Ludwik Fleck - Leben und Denken". Alles Zufälligkeiten? Lebte Ludwik Fleck noch, so würde er mir, falls ich ihm diese Geschichte erzählte, sagen, dass die Beschäftigung mit Institutionen und wie sie denken zwangsläufig bei mir eingetreten ist, da ich im Rahmen von Denkkollektiven denken muss, denen ich

zuzurechnen bin... Also, da bin ich schon mitten im Referieren und nicht mehr bei den Vorbemerkungen.

Ich fange mit Ludwik Flecks Buch an. Es ist für unsereins leicht zu lesen und in einigen Kapiteln auch noch spannend wie ein Kriminalroman! Und man sollte die Einleitung von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle erst danach lesen. Aber auch das ist interessant, nämlich zu erfahren, wie der in Polen geborene und lebende Bakteriologe Fleck dazu kam, ein soziologisches Buch zu verfassen, wie er als Jude deportiert wurde, Auschwitz und Buchenwald überlebte, nach dem Kriege nach Israel auswanderte und dort 1961 mit 64 Jahren starb.

Am besten beginnt man das dritte Kapitel zu lesen (S.71ff). Hier schildert Fleck sehr lebendig die Entdeckung der Wassermann-Reaktion bei der Erforschung der Ursachen der Syphilis. Diese Entdeckungsgeschichte bringt Fleck zu seiner Erkenntnis: "Aus falschen Voraussetzungen und unreproduzierbaren ersten Versuchen ist nach vielen Irrungen und Umwegen eine wichtige Entdeckung entstanden. Die Heroen der Handlung können uns nicht unterrichten, wie dies geschah: sie rationalisieren, idealisieren den Weg" (S.101). Und dann sagt er gleich im Anschluss (S.102): "Einem individuell-erkenntnistheoretischen Standpunkt bleibt unser Problem unlösbar. Will man eine Entdeckung als solche untersuchbar machen, muss man sich auf den sozialen Standpunkt stellen: d.h. sie als soziales Geschehen betrachten."

Ich hoffe, ich habe genügend Lust gemacht, sich das Buch zu kaufen oder zu leihen und es ist deshalb nicht nötig, hier Flecks zentrale Begriffe des Denkkollektivs und des Denkstils zu erklären. Daher wende ich mich jetzt dem Buch von Mary Douglas zu.

Das Buch **"Wie Institutionen denken"** fängt man am besten mit dem ersten Kapitel an (S:26ff), das die Überschrift trägt "Institutionen können keinen eigenen Verstand haben". Hier beschäftigt sich die Autorin damit, wie sich kollektives Verhalten erklären lässt. Sie sieht Schwierigkeiten zu erklären, warum "Individuen auf höchst großzügige und offenbar uneigennützig Weise zum öffentlichen Wohl beitragen" (S.26). Die Theorie der individuellen rationalen Wahl kann das nicht hinreichend erklären. Sie schreibt, dass Durkheim der festen Überzeugung war, "dass das Benthamsche Modell, wonach das eigennützig Handeln rationaler Individuen automatisch eine soziale Ordnung hervorbringt, allzu beschränkt ist, weil es nicht zu erklären vermag, wie Gruppensolidarität zustande kommt".

Durkheim, Bentham, Fleck, Popper, Kuhn, Rawls... diese Namen von Soziologen und Philosophen werden schon auf den ersten Seiten zitiert. Nur nicht erschrecken, einfach weiterlesen! Besonders wenn man Flecks Buch zuvor gelesen hat, kommt einem manches bald vertraut vor.

Wer den näheren Bezug zu unseren organisationswissenschaftlichen Fragen sucht, sei insbesondere auf das vierte Kapitel verwiesen: "Institutionen gründen in Analogien" (S.79ff). Hier definiert sie den Begriff der Institution näher. "Im Minimum ist eine Institution eine Konvention" (S.80). Konventionen können sich stabilisieren und sich in legitime soziale Institutionen verwandeln: "Im folgenden wollen wir jede legitimierte soziale Gruppierung als Institution begreifen, ob es sich dabei um eine Familie, ein Spiel oder eine Zeremonie handelt."

Interessant war für mich zu lesen, dass sie auch auf die modernen ökonomischen Organisationsanalysen von Williamson (1975) und Schotter(1981) zu sprechen kommt, mit denen wir uns gewiss noch weiter beschäftigen müssen. Auf den Seiten 82 und 83 findet man eine knappe Formulierung des Williamsonschen Theorems der Transaktionskosten.

Mary Douglas ist Anthropologin. Sie gehört zu jener Gruppe von Wissenschaftlern, die soziologische Erkenntnisse aus dem vergleichenden Studium primitiver Kulturen und Stämme zu gewinnen suchen. Das ist einerseits fremd für uns, die wir uns vorzugsweise mit

Organisationen der Wirtschaft in unseren Landen beschäftigen. Andererseits ist es gewinnreich, weil es uns den Dünkel nimmt, wir gehörten einer entwickelteren Gesellschaftsstufe an. Das neunte und letzte Kapitel heißt "Institutionen treffen Entscheidungen über Leben und Tod" (S. 179ff). Dies Kapitel greift das Problem der Gerechtigkeit auf. Gerechtigkeit hat mit Moralvorstellungen zu tun, und die bei uns vorherrschende liberale Moralphilosophie stellt die individualistische Prägung der Gerechtigkeitsvorstellungen in den Vordergrund. Mary Douglas betont dagegen den institutionellen Ansatz, Auffassungen von Gerechtigkeit zu erklären. Wenn es Uneinigkeit hinsichtlich elementarer Fragen der Gerechtigkeit gibt - sie nennt als Beispiel die Misshandlung von Frauen -, dann nützen Ermahnungen nichts. "Wir müssen uns an die Institutionen wenden und nicht an den einzelnen; vor allem müssen wir uns beständig an sie wenden und nicht nur in Krisensituationen." Aber hier lässt sie uns Leser allein, wie wir das denn machen sollen.

Wie wichtig ist es für uns, das Buch von Mary Douglas zu lesen? Letztendlich weiß ich das nicht. Aber es kann ja nicht schaden, es in den eigenen Bücherschrank zu stellen. Wer weiß, ob es ganz zufällig dazu kommt, eines Tages doch hineinschauen zu wollen.

© Wolfgang Schnelle, Metaplan, Quickborn, 1992



Metaplan

Goethestrasse 16
25451 Quickborn

Tel: +49 – 4106 – 61 70
Fax: +49 – 4106 – 61 71 00
www.metaplan.de
